

DER VÖLKERMORD AN DEN ARMENIERN: WIE GESCHICHTE BIS IN DIE GEGENWART WIRKT

# Das heikle V-Wort

## Erdogan schweigt

VON THOMAS KÖRBELE

VON SUSANNE GÜSTEN

Für die Südkaukasus-Nation Armenien könnte die Sitzung des Bundestags an diesem Donnerstag zu einem zentralen Erfolgsmoment ihrer langjährigen Außenpolitik werden. Seit Jahrzehnten arbeitet die Ex-Sowjetrepublik darauf hin, dass die Massaker an den Armeniern durch das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg international als Genozid anerkannt werden.

Der Bundestag will mit einer Resolution von Union, SPD und Grünen die Gräueltaten als „Völkermord“ verurteilen. Für Eduard Scharmasanow, Vize-Parlamentschef in der Hauptstadt Eriwan, standen die Chancen nie besser als jetzt. „Meine Überzeugung basiert auf informellen und formellen Kontakten (in Berlin)“, sagt Scharmasanow.

Schätzungen zufolge kamen bei der Vertreibung, die vor 101 Jahren auf dem Gebiet der heutigen Türkei begann, bis zu 1,5 Millionen Armenier um. Die osmanische Führung verdächtigte die christliche Minderheit, mit dem Kriegsgegner Russland zu kollaborieren. Historiker sprechen von systematischer Verfolgung. Die Türkei – Rechtsnachfolgerin des Osmanischen Reiches – geht von deutlich weniger Toten aus und lehnt den Ausdruck „Genozid“ entschieden ab.

Auch die Bundesregierung hat den Begriff bisher gemieden. Doch seit Bundespräsident Joachim Gauck und Bundestagspräsident Norbert Lammert 2015 das umstrittene Wort ausdrücklich benutzt haben, zeichnet sich

„Wir werden keinen neuen Genozid an Armeniern zulassen.“

Armeniens Präsident Sersch Sargsjan

ein Wandel in Berlin ab. Deutschland wäre in der Riege der Staaten wie Frankreich und Russland, die den Genozid beim Namen nennen, umso gewichtiger, als das Deutsche Kaiserreich als Verbündeter der Osmanen im Ersten Weltkrieg nachweislich von den Massakern wusste.

„Der Völkermord ist nicht nur ein Problem des armenischen Volkes. Das ist ein Schmerz, den wohlwollende Menschen auf der ganzen Welt teilen“, sagt der armenische Präsident Sersch Sargsjan. Es enttäuscht viele seiner Landsleute, wenn strategische Erwägungen einer Ächtung als Genozid im Wege stehen. So bleibt die Supermacht USA bisher zurückhaltend – wohl aus Rücksicht auf den Nato-Partner Türkei. Und auch Berlin steht mit der erwarteten Resolution unter Druck, gilt Ankara doch als wichtiger Partner in der EU-Flüchtlingskrise. Zu den „wohlwollenden Menschen“ zählt Russlands Präsident Wladimir Putin. Beim 100. Jahrestag 2015 hielt er in Eriwan eine bewegende Rede. Ein Besuch der Genozid-Gedenkstätte, deren mächtige Basaltstelen auf einem Hügel mahndend in den Himmel ragen, ist für russische Politiker obligatorisch. Erst im April legte Regierungschef Dmitri Medwedew hier Blumen nieder.

Russland ist Armeniens engster Verbündeter. Russische Marken prägen das Straßenbild in Eriwan, wo im Jahr gut 300 Tage die Sonne scheint. Das Land mit drei Millionen Einwohnern hängt von Energielieferungen Russlands ab. Militärisch gilt Putins Reich als Schutzmacht. Armenien sieht sich von Feinden umzingelt: Im Westen teilt das Land mehr als 300 Kilometer Grenze mit der Türkei, die wegen des Genozid-Streits dicht ist. Im Osten lauert der Erzfeind Aserbaidschan.

Gerade wegen der Vergangenheit ist Armenien so sensibel im Jahrzehnte alten Konflikt mit Aserbaidschan um das von Baku abtrünnige Gebiet Berg-Karabach. Erst im



Gedenken in Istanbul: Türken und Armenier erinnern an die Toten des Genozids.

FOTO: DPA

April war wieder Blut geflossen in der vor allem von Armeniern bewohnten Unruhe-region. Mit rund 120 Toten war es die schwerste Eskalation seit gut 20 Jahren. „Wir werden keinen neuen Genozid an Armeniern zulassen“, sagt Sargsjan entschlossen.

Das Andenken an das Leid ist den Armeniern in die Gene übergegangen. Auch die geschätzt zehn Millionen Mitglieder der Diaspora teilen den Wunsch nach Gerechtigkeit. Längst werden etwa in den USA die Rufe von Armeniern laut nach Entschädigung und Gerichtsverfahren.

Doch die Regierung weiß, dass Revanchismus nicht weiter führt, dass Dialog nötig ist.

Die türkische Gesellschaft habe sich verändert, sagte Präsident Sargsjan kürzlich. „Heute weiß sie mehr über ihre Geschichte als früher, morgen wird sie mehr wissen als heute.“

Mit einem Kurswechsel der Türkei rechnet in Eriwan aber niemand. Daran dürfte auch die Resolution des Bundestages nichts ändern. Doch Fürsprache kommt gut an bei den Armeniern. Mit Spannung erwarten sie Ende Juni den nächsten „wohlwollenden Gast“: Papst Franziskus. Das katholische Kirchenoberhaupt hatte bereits im vergangenen Jahr offen den „ersten Völkermord im 20. Jahrhundert“ gebrandmarkt.

### Leben in der Diaspora

Flucht und Vertreibung während des Ersten Weltkriegs haben Millionen Armenier in alle Welt verstreut. Während die Republik Armenien heute rund drei Millionen Einwohner hat, leben gut zehn Millionen ethnische Armenier in der Diaspora. In Deutschland sind es nach Angaben armenischer Vereine gut 50 000. Schon im Jahre 301 hatte Armenien das Christentum zur Staatsreligion erklärt; es wurde so zum ersten christlichen Staat der Geschichte. Unabhängig blieben die Armenier nur für kurze Zeiträume, meist wurden sie von fremden Mächten beherrscht: von Persern und Römern, Russen, Mongolen und Türken. DPA

# Das große Morden – gedruckt und verfilmt

VON JOERG HELGE WAGNER

Anders als die Politik hat sich die Literatur der monströsen Verbrechen des Jahres 1915 schon früh angenommen. Und auch ein kleiner Verlag in Bremen befasst sich seit Jahrzehnten immer wieder mit diesem Thema.

Der Klassiker schlechthin bleibt Franz Werfels monumentaler Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Auslöser war Werfels erschütternde Begegnung mit verelendeten armenischen Waisenkindern in Damaskus 1929. Nach jahrelangen akribischen Recherchen schildert er auf fast 1000 Seiten das Grauen: es gipfelt in der Schlacht um den Moses-Berg (armenisch Musa Dagh) am Golf von Alexandrette im Sommer 1915. Hier hatten sich rund 5000 Armenier – Männer, Frauen und Kinder – gegen die türkischen Verfolger verschanzte.

Man braucht etwas Geduld mit diesem Buch und seiner leicht angestaubten, weit-schweifigen Sprache. Doch gerade in der Schilderung, wie sich die Schlinge ganz langsam, aber unbarmherzig zuzieht, liegt seine Stärke: Das Grauen kommt auf leisen Sohlen daher, es ist keine spontane Gewalt-

explosion wie bei den Judenpogromen des Mittelalters. Entrechtung, Enteignung und schließlich Ausrottung wurden kühl geplant und kalt ausgeführt.

Ironie der Geschichte: Werfels Werk erschien im November 1933 und wurde im nationalsozialistischen Deutschland rasch verboten. Der Autor emigrierte später in die USA. Eine dort geplante Verfilmung kam nie zustande.

Anders bei Antonia Arslans „Das Haus der Lerchen“, erschienen 2004. Die armenischstämmige Italienerin beschreibt anhand der eigenen Familiengeschichte den Genozid: zunächst die gezielte Ermordung der männlichen Mitglieder, dann das unsägliche Leid der Frauen und Kinder auf den Hungermärschen. 2007 verfilmten die Brüder Paolo und Vittorio Taviani das Buch mit Moritz Bleibtreu als jungem türkischen Offizier in einer der Hauptrollen.

Der Film machte auf der Berlinale 2007 Furore. Der „Spiegel“ schrieb damals: „Den Tavianis sind Bilder gelungen, die gesehen zu haben der Zuschauer bereuen wird, weil sie ihn noch lange verfolgen werden. Das ist die Leistung und der Fluch des Films. Er ist unerträglich.“ Andere Kritiker warfen ihm



Ein Film, der Furore machte: „Das Haus der Lerche“ mit Moritz Bleibtreu. FOTO: INTERPTICS

jedoch genau diese Drastik und die eingewobene türkisch-armenische Liebesgeschichte vor. Die „taz“ aber gestand zu: Gerade weil der Film so konventionell gestrickt sei, könne er „ein breites Publikum finden und ebenso breite Debatten provozieren – vor allem in der Türkei, wo er hoffentlich eines Tages zu sehen sein wird“. Fakt ist: Er lief nicht einmal in deutschen Kinos, offenbar auch aus Angst vor massiven türkischen Protesten. Es blieb ein Film für die Nacht-

programme der öffentlich-rechtlichen Sender.

2014 aber wagte sich mit Fatih Akin sogar ein türkischstämmiger Deutscher an den brisanten Stoff. „The Cut“ erzählt vor allem, wie ein Überlebender seine Zwillingstochter thematisiert Akins bislang teuerster und aufwendigster Film nicht – was ihn prompt bei der Kritik durchfallen ließ. „Es gibt keinen noch so kleinen Hinweis auf das Ausmaß der Vernichtung. Nur einen Vater, der seine Töchter finden will und dafür um die halbe Welt reist – eine archetypische Gestalt ohne historische Bodenhaftung“, bemängelte die FAZ.

Auf eher wissenschaftliche Weise befasste sich der Bremer Donat-Verlag seit gut 30 Jahren kontinuierlich mit dem Genozid von 1915. Aus den zahlreichen Büchern seien hier zwei vorgestellt. Beeindruckend ist der schmale Band „Armenien 1915“ von Heinrich Vierbüchler, erstmals erschienen 1930. Die Mischung aus Dokumentation und pazifistischer Streitschrift schildert die Gräueltaten sehr eindringlich, ausgehend von einem spektakulären Prozess. Im Juni 1921 wird in Berlin ein junger Armenier freigespro-

chen, der eben dort den früheren türkischen Großwesir Talaat Pascha erschossen hatte. Ausschlaggebend waren die Aussagen einer Armenierin, die die Massaker überlebt hatte.

Vierbüchler, der von 1915 bis 1918 als Dolmetscher in der Türkei arbeitete, dokumentiert diese und andere Augenzeugenberichte. Er schildert aber auch die tiefe Verstrickung des deutschen Kaiserreichs in die entsetzlichen Verbrechen des Kriegsverbündeten – und seine Hilflosigkeit, sie zu verhindern. Besonders deutlich wird dies in einem Brief des Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz, der immerhin als „Vater der modernen türkischen Armee“ galt.

Ebenso bewegend ist die Biographie über den damaligen deutschen Konsul in Aleppo, Walter Rößler. „Entscheidung in Aleppo“ von Kai Seyfarth beschreibt einen von Empathie und Gewissen getriebenen Spitzenbeamten, der ebenso verzweifelt wie am Ende vergebens für die Rettung der Armenier kämpft. In mehr als 200 Telegrammen und Berichten bemühte er sich, die eigene Regierung aufzuklären und zum Handeln zu bewegen – seltene Zivilcourage zu Kaisers kriegerischen Zeiten.